

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 3

Artikel: Die Operationen des Herzogs von Rohan um Veltlin im Juni 1635

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-95719>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehr richtig sagt unser Dienstreglement § 5: „Gern und willig erträgt der Soldat die Anstrengungen des Dienstes und großt niemals seinem Vorgesetzten, der seiner Stellung gewachsen ist. Gelangweilt will er aber nie werden und davor hüte man sich in jeder Beziehung. Während wenige zur rechten Zeit gesprochene Worte elektrischen Funken gleichen, die das militärische Feuer in den Soldatenherzen entflammen, verfehlen lange Reden stets ihre Wirkung.“

Doch so groß die Macht des Wortes auf die Truppen unter Umständen auch ist, so darf man seine Bedeutung doch nicht überschätzen.

Im Kriege, wo die Thaten sprechen, haben Worte geringe Bedeutung. Eine Rede in dem Augenblick vor der Schlacht vermag nicht die Stimmung der Soldaten zu ändern.

Sehr richtig sind die Worte, mit denen Catilina vor der Schlacht, in der er mit seinem Heere fiel, seine Truppen ansprach: „Ich weiß wohl, Kameraden“, sagte er, „daß Worte keinen Muth machen und daß kein Heer, das feig und zaghaft ist, durch die Rede des Feldherrn brav und tapfer gemacht wird. Im Kriege zeigt ein jeder gewöhnlich so viel Muth, als die Natur oder Uebung ihm gegeben hat. Wen weder der Ruhm noch die Gefahren wecken, dem würde man vergeblich zusprechen. . .“ (Sallustius, Catilina, Kap. 59.)

Ist ein Heer von militärischem Geiste befeelt, kühn und muthig, so können einige kurze Worte des Feldherrn seine Kraft und den Wunsch eines jeden sich auszuzeichnen, erhöhen, doch bedingen diese große Kenntniß des Soldaten und des menschlichen Herzens überhaupt, es muß in ihnen der Muth des Chefs, sein Genie den Ausdruck finden, um mit ihnen fortzureißen.

Die militärische Redekunst kann daher in keiner Schule gelernt werden. Rollin sagt: „Die militärische Redekunst besteht weniger in Worten als in einem Ansehen der Ueberlegenheit, welches imponirt und noch mehr in dem schätzenswerthen Vortheil, von den Truppen geliebt und geachtet zu werden, welches dasselbe ersetzen kann.“

Wie sollen die Worte des Generals zum Herzen der Soldaten dringen, wenn er ihre Sprache, ihre Gefühle nicht versteht und ihnen entzweimet ist?

Imbert, in seiner Abhandlung über die militärische Redekunst, gibt den Offizieren folgenden Rath: „Wenn ihr wollt, daß eure Beredsamkeit den Weg zum Herzen des Soldaten finde, so nehmt euch die Mühe, ihn kennen zu lernen. Gebt auf seine Spiele ebenso Acht, als auf seine Uebungen. Der Militärstand hat wie jeder andere seine Albernheiten und Pedanterien. Es gibt Generale und höhere Offiziere, welche ihre Epauletten zu kompromittiren glaubten, wenn sie über den wunderlichen Einfall eines Soldaten lächelnd überrascht würden. Sie glauben ihr Ansehen nur durch eine fortwährend strenge Haltung, einen gezwungenen Ernst und einen barschen, befehlenden Ton zu vermehren. Einem Offizier, der diese schlechte Richtung nimmt, kann es gelingen, sich fürchten zu machen, aber er

wird nicht beliebt sein und im Krieg werden seine Worte verhallen und ohne Wirkung bleiben.

„Wenn ihr wollt, daß euere Worte die Soldaten immer gehorjam, vertrauensvoll und ergeben finden, studirt ihre Sitten, Gebräuche und Neigungen. Weit entfernt, vor dem Geschwäh des Soldaten zu erschrecken, belebt dieses durch eure eigenen Bemerkungen, fürchtet nicht ihn in seinen häuslichen Beschäftigungen zu überraschen, schwaßt ohne Umstände von dem Stall und der Gamelle und wisset im Nothfall den Refrain eines freien, ungebundenen Kriegsliedes zu wiederholen. Behandelt euere Soldaten als eueregleichen und sie werden euch als Vorgesetzte behandeln.“

„Wir wollen, daß ein Oberst bei dem Namen eines Korporals nicht zaudern und der Hauptmann die Namen aller Soldaten seiner Kompagnie kenne. Wenn dieses der Fall ist, so wird von dem Augenblick an, wo ihr kommandirt, jeder aufmerksam sein, alle werden in Gehorsam und in Dienstbeifflissenheit wetteifern und ihr werdet sie im Kriege finden, wie ihr sie im Frieden gebildet habt.“

„Unsere Redner werden sich wohl hüten, jene Brevet-Offiziere nachzuahmen, welche die Kasernen und das Quartier fliehen und in den Salons und Boudoirs ihre kriegerische Ausbildung machen, die ihren Ruhm in dem Parqueteneintreten suchen, die den Schönen den Krieg erklärt haben und sich mit dem Staub des Boulloguerhölzchens bedecken. Doch dies ist die Art nicht, wie man den Soldaten sich zuhören lehrt. Das erste Bivouak, der erste Kanonenschuß machen schnell solche Offiziere verstummen. Unser Redner im Gegentheil ist stets bereit, das Beispiel in Anstrengungen und Entbehrungen zu geben und wird sich so das Recht verschaffen, dem Murren und dem Drohen ein Ende zu machen.“ (Imbert, éloquence militaire ou l'art d'émouvoir le soldat. 1818.)

(Schluß folgt.)

Die Operationen des Herzogs von Rohan im Beltlin im Juni 1635.

(Aus dem Französischen.)

(Fortsetzung.)

Die Kaiserlichen forciren den Uebergang von Bormio.

Die Absicht der Kaiserlichen zeigte sich bald. — Als Rohan hievon Kenntniß erhielt, war Fernamond schon in Graubünden eingedrungen. Dieser ließ bei St. Maria (im Münsterthal) Verschanzungen (un fort) anlegen. Von hier aus schrieb er den Vorständen der Bünde und verlangte den Durchzug.

Der Herzog zweifelte nicht, daß die Deutschen sofort gegen Bormio vorrücken würden und war sehr zufrieden, de Landé dahin geschickt zu haben. Dieser kam am 14. Juni dort an.

In Wirklichkeit wurden am 13. die beiden Uebergänge bei den Bädern und von Escalo *) angegriffen.

*) Berg vor Bormio.

Brucker, welcher den ersten vertheidigte, warf den Feind zurück; doch diejenigen, welche den zweiten Posten besetzt hielten, leisteten geringen Widerstand.

De Landé, welcher unten am Berg an der Abba- brücke mit 3 Fähnlein Reiterei stand, glaubte, dort den Feind nicht aufhalten zu können, obwohl der Fluß nicht furthbar war. — Marquis de la Frece lière stand nur 2 Wegstunden entfernt mit 600 Mann und Montausier konnte in 1½ Stunden mit seinem Regiment zur Hand sein; die andere Hälfte der Truppen hatte er im Livignothal gelassen. „Beide waren“, sagt Rohan, „tapfere und entschlossene Männer“.

De Landé schickte Brucker den Befehl, sich zurückzuziehen und sich mit ihm zu vereinigen. Nachher zog er sich gerade nach Tirano und von da nach Poschiavo zurück.*)

Von Poschiavo ging er über den Bernina nach dem Oberengadin.**)

Rohan erhielt von dem Angriff auf Bormio keine andere Nachricht als die, welche er durch Kavallerie- Patrouillen, die er in jener Richtung entsendete, erhielt. De Landé hatte sich damit begnügt, ihm durch einen Reiter sagen zu lassen, daß der Paß (passage) von Escalo forcirt worden sei und er sein Möglichstes thun werde, sich mit ihm zu vereinigen. Rohan konnte nach dem Vorgefallenen noch keinen Entschluß fassen; er fürchtete, daß, wenn er sich zurückzöge, er die von Bormio kommenden Truppen im Veltlin mit dem Feinde engagirt ließe.

Der Rückzug de Landé's nach dem Oberengadin nöthigt Rohan, sich nach Chiavenna zurückzuziehen.

Endlich hatte der Herzog durch Kavallerie- Patrouillen (batteurs d'estrade), die er bis Tirano vor sandte, erfahren, daß de Landé in der Richtung von Poschiavo abgezogen sei und daß die Kaiserlichen in der Richtung von Sondrio lagerten***), 5 Wegstunden von Traona entfernt, er hielt dafür, daß er mit 1500 Mann nicht zwischen zwei Armeen bleiben könne, welche ihn, ohne zu kämpfen, aus hungern lassen konnten und entschloß sich, nach Chiavenna zurückzugehen.

Sofort marschirte er nach Mantello und ließ das Fort, welches sich dort in Arbeit befand, in die Luft sprengen.

Am 16. Juni marschirte er von Mantello ab; die Nachhut befehligte der Marquis de Saint- André.

*) Poschiavo ist ein gut gebauter und ziemlich bevölkerter Flecken. Das gleichnamige Thal ist von hohen Bergen umgeben; die Thalsohle ist fruchtbar. Das Thal ist ein wichtiger Ueber gang vom Veltlin nach dem Engadin. (S. Karte.)

***) Bernina ist ein beinahe (?) immer mit Schnee bedeckter und sehr hoher Berg, der sich an dem Weg von Poschiavo nach Pontresina im Oberengadin befindet.

****) Sondrio ist der Hauptort des mittlern Terzero oder des mittlern Theiles vom Veltlin. — Der Flecken ist groß, ange nehmen gelegen und gut gebaut. (Dict. de la Suisse.)

Die Truppen gingen bei dem Fort Fuentes*) vorüber, ohne daß die Spanier, die ihnen unter dem Schutze der Abba unbequem werden konnten, es wagten, etwas zu unternehmen. Sie feuerten nur einige Kanonenschüsse ab, welche keinen Schaden anrichteten.

Während dieses Rückzuges des Herzogs von Rohan erhielt dieser von de Landé ausführlichen Bericht über Alles, was in Bormio und auf seinem Marsch nach dem Engadin geschehen war.

Von da an dachte er an ein Heilmittel für das fehlerhafte Manöver dieses Offiziers, durch welches alle seine Dispositionen durchkreuzt und vereitelt wurden; doch dies war keine so leichte Sache.

Fernamond, welcher sich in dem Veltlin befand, konnte von einem Augenblick auf den andern Verstärkung erhalten und seinerseits den Franzosen alle Uebergänge verschließen oder nach Chiavenna vorrücken, um sie dort zu schlagen und zum weitem Rückzug zu nöthigen.

Die Lage war geeignet, einen General in Verlegenheit zu setzen, doch dies war noch mehr der Fall, als der Herzog bei seiner Ankunft in Chiavenna erfuhr, daß die Kaiserlichen sich anschickten, den Luziensteig mit bedeutenden Kräften anzugreifen und daß die Nachricht von diesem Unternehmen in Chur lebhafteste Besorgnisse erzeuge. Außerdem habe eine Anzahl bewaffneter Bauern des Grauen Bundes, aufgehetzt durch die Anhänger Oesterreichs, sich dieser Stadt genähert, um die Häupter und die Regierung der Bünde zu nöthigen, eine Einigung mit dem Kaiser abzuschließen.

Kritische Lage des Herzogs von Rohan.

Rohan war Anfangs von der Gefahr, in welcher er sich befand, überrascht.

1) Auf der einen Seite sah er das Veltlin verloren und die kaiserliche Armee im Begriff, in das Mailändische zu rücken, was das Einzige war, welches er hindern sollte;

2) auf der andern stand zu erwarten, daß Graubünden unverweilt von den kaiserlichen Truppen, die von Luziensteig aus kommen sollten, besetzt werde;

3) daß die drei Bünde genöthigt seien, zu unterhandeln, sei es durch Gewalt oder durch die Klänke (intrigues) des Hauses Oesterreich;

4) so bald konnte er sich nicht verhehlen, daß seine Armee, von welcher der größte Theil zersplittert war und nur schwer vereinigt werden konnte, nicht in der Lage war, die Kaiserlichen und Spanier, welche sie zugleich von verschiedenen Seiten angreifen konnten, zurückzuwerfen;

5) endlich war Schrecken (étonnement) unter den Soldaten und Uneinigkeit unter den Führern.

*) Fuentes ist eine kleine spanische Festung, welche Fuentes als Gouverneur von Mailand 1607 erbauen ließ. Dieses Fort, nahe an der Graubündner Grenze (damals) gelegen, befindet sich auf einem steil abfallenden Felsen, nahe bei der Mündung der Abba in den Comersee und am Eingang in das Veltlin. — Die Allirten belagerten 1734 diesen Platz lebhaft und bemäch tigten sich desselben. (Siehe Karten.)

Dies war die kritische Lage, in welcher sich Herzog von Rohan befand. Doch gerade in solchen Augenblicken zeigen sich Klugheit, Geschicklichkeit und Muth eines Generals am besten.

Der Herzog, ohne unruhig zu werden und das Gleichgewicht zu verlieren, entschloß sich, Chiavenna nicht zu verlassen und die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, allen Gefahren, denen er ausgesetzt war, zu begegnen.

Venehmen der Kaiserlichen im Veltlin.

Am gleichen Tag, wo die Franzosen Mantello verließen, kam Fernamond nach Tirano.

Sei es nun, daß er erfuhr, daß Serbelloni noch nicht bereit sei, in das Veltlin einzurücken oder daß er vorerst mit den Spaniern einige Angelegenheiten ordnen wollte, bevor er weiter ging; sei es endlich, daß er hoffte, die Graubündner würden sich mit ihm vereinen, um die Franzosen aus ihrem Land zu verjagen: anstatt dem Abdathal zu folgen, wie man erwarten mußte, marschirte er nach Poschiavo und von da in das Livignothal, in der Hoffnung, Montausier zu überraschen und zu schlagen. Doch da dieser Offizier nur sein Regiment hatte und mit diesem einer Armee von 8000 Mann nicht widerstehen konnte, so zog er sich glücklicher Weise über den Casannaberg nach dem Oberengadin zurück, wo er sich nach dem Befehl, welchen er von dem Herzog von Rohan erhalten hatte, mit Laudé vereinigte.

Fernamond ließ seine Armee unter dem Kommando von Breziquel im Livignothal, um sich zu erholen und ging nach Bormio zurück. — Er beabsichtigte, hier Nachrichten (nouvelles) von Graubünden und Verstärkungen aus Tyrol zu erwarten. — Er zählte darauf, daß Serbelloni nicht zögern werde, ihm Bericht über sein Einrücken im Veltlin zu erstatten. Zu gleicher Zeit als dieser General zum Angriff von Niva schritt, konnte er von Livigno aus durch das Engadin und über Chiavenna vordringen; er schmeichelte sich, daß ihm Rohan bei dieser Gelegenheit nicht entrinnen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Das alte Luzern. Topographisch-kulturhistorisch geschildert von Dr. Theodor von Liebenau. Mit 4 Bildern nach Diebold Schillings Chronik von 1512. Luzern, Verlag von C. F. Prell. 1882. Leinwandband. Preis Fr. 9. 50.

In sehr unterhaltender Weise macht der gelehrte Herr Verfasser uns mit dem alten Luzern, der Geschichte seiner Straßen, Plätze, Häuser u. s. w. bekannt. Wer sich für den Gegenstand interessiert, dem kann das Buch umsomehr empfohlen werden, als der Verfasser einen unparteiischen Standpunkt einnimmt.

Uniformirungsliste des deutschen Reichsheeres und der kaiserlich deutschen Marine Vierte bis zur Gegenwart fortgeführte und erweiterte Auflage. Berlin, E. S. Mittler und Sohn, 1881. 8°. 28 1/2 Bogen. Preis Fr. 6. 25.

Die in letzter Zeit zahlreichen Uniform-Abänderungen in der deutschen Armee und Marine sind

in dieser vierten Auflage sämmtlich berücksichtigt worden, so daß das von hoher und maßgebender Stelle anerkannte Werk nunmehr eine zuverlässige und genaue Gesamtdarstellung der heutigen Uniformen aller deutschen Truppengattungen, auch der der militärischen Beamtenbranchen und technischen Korps enthält, auch alle Spezial-Abzeichen und Auszeichnungen aufführt, endlich auch die, einzelnen Staaten eigenthümlichen Uniformen beschreibt, wie sie theils einigen aus alter Zeit herstammenden Organisationen angehören, theils für den Hofdienst besonders vorgeschrieben sind.

Für uns hat das Werk sozusagen keinen Werth.

Eidgenossenschaft.

Botschaft

des

Bundesrathes an die Bundesversammlung betreffend den Entwurf eines Verwaltungs-Reglementes für die schweizerische Armee.

(Fortsetzung.)

Im Besitze des von Herrn Oberst Pauli im Winter 1878/79 entworfenen detaillirten Programmes stellte nun Herr Oberst Rudolf bezüglich des weiteren Vorgehens folgende Fragen:

1. Wäre es nicht zweckmäßig, bevor die eigentlichen administrativen Vorschriften bearbeitet werden, ein spezielles Gesetz über die Leistungen des Landes, des Bundes wie der Kantone und der Gemeinden, sowohl für den Kriegsfall als den Instruktionsdienst aufzustellen? oder
2. Soll das Reglement lediglich für das Feldverhältniß bearbeitet werden, um dann hernach die besondern Bestimmungen für den Instruktionsdienst in einen speziellen Erlass zusammenzunehmen? oder endlich
3. Sollen beide Verhältnisse, aktiver und Instruktionsdienst, im gleichen Reglemente besprochen werden?

So rationell ein Vorgehen gemäß der ersten Frage gewesen wäre, und so zweckmäßig es sein müßte, über alle Landesleistungen bezüglich der Verpflegung und Unterkunft der Truppen, bezüglich der Pferdestellung, der Transportmittel, der Ueberlassung des Eigenthumes der Kantone, Gemeinden, Korporationen, Privat- u. s. w. ein besonderes Gesetz zu besitzen, so fanden wir doch, daß durch ein decartiliges Gesetz, welches zweifelsohne erst nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten und Hindernisse zu Stande gekommen wäre und in Wirksamkeit hätte treten können, der Erlaß des erst nachher zu bearbeitenden Verwaltungs-Reglementes in bedeutendem Maße verzögert worden wäre, und daß dadurch der unliebsame Zustand für die Verwaltung der Truppenkorps viel zu lange noch fortgedauert hätte. Außerdem hielten wir dafür, daß uns in dieser Frage die Hände durch das Militärorganisationsgesetz selbst gebunden seien, welches in verschiedenen Artikeln ausdrücklich bestimmt, daß das Verwaltungs-Reglement im Gesetz nicht vorgesehene Leistungen und Entschädigungen festzustellen, daselbst nicht besprochene Verhältnisse zu erkennen habe.

Das Reglement bloß für den aktiven Dienst zu bearbeiten, wäre im Anfange eine erheblich leichtere Aufgabe gewesen, in der Folge wäre sie aber, wenn die für das Friedensverhältniß erforderlichen speziellen Vorschriften in ein zweites Reglement hätten zusammengefaßt werden sollen, eine bedeutend komplizirtere geworden. Eher hätte man den umgekehrten Weg einschlagen sollen; das Bedürfniß, den Verwaltungsdienst für die Truppenübungen geordnet zu haben, ist, so lange wenigstens keine größere Truppenaufstellung droht, zur Zeit ein weit dringlicheres.

Trennte man daher die beiden Verhältnisse völlig von einander, so war nicht abzusehen, wann die Arbeit zu Ende gebracht werden wäre, abgesehen davon, daß die Gefahr nahe lag, wieder zu dem Auskunftsmitel zu greifen, was jedoch durchaus vermieden